



DER GEDANKE AN GOTT

Es gibt leider Menschen, die nicht an Gott denken und die sich nie mit Gott befasst haben. Andere denken über Gott nach, aber sie gelangen früher oder später zu einem Scheideweg. Sie machen eine seltsame Erfahrung. Man kann durch Nachdenken Gott nicht erfassen, noch weniger ihn durchdringen. Je länger wir über ihn nachdenken, desto mehr entzieht er sich unserem Zugriff. Was wir durch unser Nachdenken mit fortschreitender Gewissheit begreifen, ist die Unbegreiflichkeit Gottes. Was tun? Sollen wir über Gott weiter nachdenken oder resignieren? Sollen wir unsere Versuche aufgeben mit der Begründung, dass man das gesetzte Ziel ohnedies nie erreicht? Andererseits ist das Denken an Gott nie fruchtlos. Auch wenn wir die ganze Wahrheit über Gott nie in den Griff bekommen, bringt uns doch jeder Gedanke über Gott etwas Neues.

Wir müssen aber auch zugeben, dass jede neue Erkenntnis über Gott neue Gefahren mit sich bringt. Erkenntnisse, die einseitig sind, zeichnen ein Zerrbild Gottes. Sie wissen ja, was ein Lachkabinett ist. In einem Raum sind verformte Spiegel aufgestellt. Wer sich in ihnen betrachtet, muss lachen oder sich ärgern. Er sieht nur sein Zerrbild. Entweder hat er einen Wasserkopf, oder er ist dünn wie eine Hopfenstange, oder er hat kurze Beine wie ein Dackel, oder er hat einen Bauch wie ein Bierfass.

So ähnlich könnte das Resultat unserer Gedanken über Gott ausfallen. Karl Rahner hat einmal gesagt: „Gott sei Dank, gibt es den Gott nicht, den sich 70-80% der Zeitgenossen vorstellen!“ Gott ist eben anders, Gott ist größer!

Denken über Gott heißt, das Instrument des menschlichen Verstandes einsetzen. Ist hier aber der Verstand überhaupt zuständig? Ist nicht der Verstand für rein irdische Dinge zugeschnitten? Der jüdische Gelehrte Pinchas Lapide hat es lapidar und witzig so formuliert: „Der Verstand ist für das tägliche Brot da, für die Elektrizität und für die Steuererklärung. Er ist nicht dazu geschaffen, Gott zu ergründen.“ Das Vernünftigste; das unser Verstand zutage fördert, ist die Erkenntnis der eigenen Grenzen. Dinge, die größer sind als er, fallen nicht unter seine Kompetenz. Immerhin erkennt er, dass es diese größeren Dinge gibt und dass Gott notwendigerweise zu diesen „größeren Dingen“ gehören muss, sofern das Wort „Ding“ hier am Platz ist.

Was könnte eine nachdenkende Ameise über den Menschen aussagen? Wir würden bestimmt lachen, wenn wir deren Bericht lesen würden. Dabei könnte durchaus alles stimmen, was die Ameise über den Menschen weiß, aber das Lächerliche daran wäre, wie wenig die Ameise über den Menschen weiß!

Wenn nun der Verstand seine Grenzen einsieht und Gott als den viel Größeren einstuft, dann muss der Verstand einen anderen Führer zu Gott suchen. Er findet ihn im Glauben. Auch der Glaube ist ein Instrument, ähnlich wie die Vernunft. Der Glaube ist die Gewissheit, dass wir die Wahrheit von Gott erfahren können, wenn ER uns anspricht. Der Verstand handelt richtig, das heißt vernünftig, wenn er uns an der Hand nimmt und uns an die Schwelle des Hauses führt, in dem der Glaube wohnt. Der Verstand wird die Schwelle nicht überschreiten, aber er wird anläuten können und wenn uns der Glaube öffnet, wird der Verstand uns noch sagen können: „Es ist vernünftig, wenn du glaubst, was dieser da dir sagt!“

Außerdem hat der Mensch auch ein Herz, das auch erkennt und versteht. Wir könnten viele Dinge aus dem täglichen Leben aufzählen, die nur das Herz begreift, nicht der Verstand. Denken wir an die Liebe, an das Vertrauen, an die Freundschaft.

Die Hinführung des Verstandes zur Schwelle des Glaubens, hat man - mit einer gewissen Übertreibung - als „Gottesbeweise“ bezeichnet. Die Menschen erfahren die Welt, die Erde, die Sterne, das Universum. Sie staunen, fragen und sagen: Das muss doch eine Ursache haben, von nichts kommt nichts. (Das ist der sogenannte Kontingenzbeweis). Auf dieser Welt gibt es Leben und Bewegung, Veränderung und Niedergang. Alles, was sich bewegt, muss zuvor in Bewegung gesetzt werden. Wer hat das Ganze in Bewegung gesetzt? (Kausalitätsbeweis). Wo wir auch hinsehen: in der Natur, im Bau der Pflanzen, im Verhalten der Tiere wird so viel Planung, Intelligenz und Vernunft erkennbar, dass man einfach einen intelligenten Schöpfer-Geist voraussetzen muss. (Teleologischer Gottesbeweis).

Pinchas Lapide, den ich schon vorher zitiert habe, hat in einer „Ökumenischen Morgenfeier“ im Rundfunk als Denkanstoß folgendes gesagt: „Mein Herz sagt mir, dass meine Gattin die schönste Frau der Welt ist. Ich kann es freilich nicht beweisen, weder mir selber, noch meinem Nachbarn. Ich selbst brauche den Beweis gar nicht und mein Nachbar wird vermutlich überzeugt sein, dass seine Gattin die schönste Frau der Welt ist. Er kann es freilich auch nicht beweisen, er kann auch den Gegenbeweis nicht erbringen, dass meine Gattin nicht die schönste Frau der Welt ist.“ Wie soll man Schönheit beweisen? Was ist Schönheit? Wie wird sie gemessen? Auf diese Frage kann nicht einmal der menschliche Verstand eine befriedigende Antwort geben, obwohl der Begriff „Schönheit“ eher in dessen Bereich fallen würde, als der Begriff „Gott“.

Trotz allen Schwierigkeiten, von denen die Rede war, sollten wir nicht aufhören, über Gott nachzudenken, aber gleichzeitig sollten wir etwas anderes beginnen: die Kontaktaufnahme mit Gott, das Gespräch mit ihm, das Gebet. Man könnte mit einem Gebet beginnen, das man mehr oder minder scherzhaft das „Gebet der Atheisten“ genannt hat: „Lieber Gott, wenn es dich gibt, lass es mich wissen!“ Das Gebet wird nicht ohne Echo bleiben. Gott wird das Herz berühren. Wir werden eine Gotteserfahrung machen, über die der Verstand staunen wird, ohne sie erklären zu können.

Alle Menschen, die glauben, haben Gottes-Erfahrungen gemacht. Kaum einer ist auf dem Weg der sogenannten „Gottesbeweise“ zum Glauben gelangt. Eher umgekehrt: Er versteht die Gottesbeweise, weil er glaubt.

Weiterhelfen wird uns nicht nur das Gebet, sondern auch das Interesse für Jesus Christus. Dieses Thema möchte ich vorerst nur erwähnen, nicht entfalten. Gott ist Mensch geworden. Er ist uns auf dem Weg der Gotteserkenntnis maximal entgegengekommen. In Jesus Christus werden wir richtig erkennen und erfahren, was Gott ist und wer Gott ist.